

## **Adalbert Stifter (1805 – 1868)**

---

Selbst heute, 150 Jahre nach seinem Tod, in dieser unruhigen schnelllebigen Zeit, wird Adalbert Stifter als der größte Erzähler Österreichs bezeichnet und gehört, wie nur wenige Österreicher, zur Weltliteratur. Sein Lebenswerk steht weiterhin an der Spitze unserer heimischen Literatur. Zunächst der Romantik verpflichtet, wandte er sich später klassischen Idealen zu. Stifter verehrt Goethe trotz geringer Übereinstimmung im Denken und in der Lebenssicht.

Die Kunst der Naturbeschreibung kann als wichtigster Anknüpfungspunkt zu Stifters Leben gesehen werden. Werk und Leben bedingen einander durchaus nachvollziehbar und ermöglichen zusammen ein tieferes Verständnis der Texte. Die Zeit von Stifters ersten Veröffentlichungen fällt in seine Wiener Jahre 1826-1848. In diesen ca. 13 Jahren war er ein bestens integrierter Wiener, gut bekannt bis in höchste Kreise. Es ist die Zeit des Biedermeier (1815-1850). Stifter war jedoch weit mehr als ein Biedermeier-Dichter; sprachlich, bildnerisch und musikalisch hoch begabt und gebildet, mit sozialem und politischem Wissen und mit vielen Problemen bestens vertraut, gilt er als Publizist und Schriftsteller von höchstem Rang.

Adalbert (eigentlich Albert) Stifter, am 23. Okt. 1805 in Oberplan im südlichen Böhmerwald geboren, ist der älteste von 5 Geschwistern. Der Vater, ein Leinenweber, stirbt 1817 unter einem umgekippten Leinenwagen. Die Großeltern übernehmen den Betrieb und erziehen die Kinder. Albert arbeitet bis zu seinem 13. Jahr mit Pflug und Egge Sense und Sichel. Der Großvater erkennt jedoch seine Talente und bringt ihn 1818 in die Lateinschule im Stift Kremsmünster. Die Mutter heiratet wieder, zum Stiefvater gestaltet sich das Verhältnis eher kritisch. Ab 1822 studiert Stifter in Humanitätsklassen, ab 1824 Philosophie sowie alte und neue Sprachen. Erste dichterische Versuche im Volksschulalter (hauptsächlich Gewitterbeschreibungen) setzt der Knabe fort; es folgt ein Malunterricht in Aquarell und Öl. 1826 schließt Stifter das Gymnasium mit bestem Zeugnis ab. Ab 1826 folgt das Universitätsstudium in Wien: Jura, Mathematik, Physik, Astronomie, Geschichte und Staatswissenschaften, ebenfalls mit bestem Erfolg. Der Lebensunterhalt wird durch Privatunterricht in Physik und Mathematik bestritten. 22jährig verliebt sich Stifter in die 19jährige Fanny Greipl aus Friedberg, deren wohlhabender Vater ihm Hauslehrerstellen in Wien vermittelt. Für Fanny entsteht Liebeslyrik, veröffentlicht unter dem Pseudonym Ostade. Stifter liest viel, u. a. Heine und Jean Paul und wird Wiener Bohemien. Nach glänzendem Abschluss des Studiums bewirbt er sich vergeblich um eine Lehrmöglichkeit für Physik an der Universität Prag. Auch am Lyzeum in Linz winkt dem Dichter kein Glück. Fannys

Familie lehnt ihn als Schwiegersohn wegen Existenzsorgen ab. In Wien lernt Stifter die attraktive Putzmacherin Amalie Mohaupt, Tochter eines armen Soldaten kennen, heiratet sie 1837 und schreibt Fanny, dass sein Motiv nur Trotz und Kränkung gewesen sei. Fanny heiratet daraufhin einen Bessergestellten. Stifter lebt als freier Künstler in Wien, schreibt, malt und verdient sein Brot als Hauslehrer in den Adelsfamilien Schwarzenberg und Metternich, ist überall beliebt und schließt viele Freundschaften. Als Fanny aus Friedberg im Kindbett stirbt trifft das Stifter sehr. Amalie ist ihm eine gute Hausfrau mit wenig geistigen Interessen. Sie liest seine Werke nicht und bleibt kinderlos (was der Forschung nach nicht stimmt). Später gibt es ein Adoptivkind aus der Verwandtschaft und große Sorgen. Auch finanzielle, trotz einer kleineren Wohnung in der Rotenturmstraße.

Erst ab 1840 veröffentlicht Stifter 35-jährig seine bisherigen Erzählungen, die er später unter dem Titel „Studien“ zusammenfasst; darunter „Der Hochwald“, eines seiner meistgelesenen Werke. Ein Antikriegsbuch, das die Ereignisse während des 30-jährigen Krieges beschreibt. Stifter wird rasch bekannt und widmet sich intensiv der Landschaftsmalerei, wenn auch glücklos. Die Konkurrenz ist zu groß. Rückblicke und Aufarbeitung von Biographischem gibt es in der frühen Fassung der „Mappe meines Urgroßvaters“, die 1847 entsteht und in vier Fassungen existiert.

Weniger bekannt ist Stifter als Herausgeber einer Anthologie. Seine eigenen besonderen Beiträge sind Beschreibungen außergewöhnlicher Ereignisse in Wien, z. B. die „Sonnenfinsternis“ 1842. Stifter führt durch Wiener Gassen und Vorstädte. Inhaltlich interessant sind seine Wien-Betrachtungen vom Stephans-turm aus und in den Katakomben. Als Naturwissenschaftler gehört seine Liebe aber der „Sonnenfinsternis“. Dreizehn seiner wichtigsten Jahre hat Stifter in Wien verlebt, zuletzt als sehr angesehener Mathematik u. Physiklehrer. Nach der Revolution 1850 wird er zum Inspektor der oberösterreichischen Volksschulen in Linz ernannt. Vorher schon hat er sich dort niedergelassen, erhält den Titel Schulrat und reist in Oberösterreich von Schule zu Schule. Meist bleibt er länger aus, quartiert sich irgendwo ein und schreibt. In Linz entsteht die Novellensammlung „Bunte Steine“ (1853), das Prosawerk „Der Nachsommer“ (1857, dreiteiliger Roman) und der ebenfalls umfangreiche dreiteilige Roman „Witiko“ (1865–1867).

Zahlreiche berufliche Reisen verschaffen dem Dichter die Ruhe, die er zum Schreiben braucht. Seine Frau lässt er manchmal nachkommen, oder er schreibt ihr besorgte Briefe. Auf diese Weise lebt er nicht sehr gesund, leidet unter Depressionen und erkrankt an Leberzirrhose. Angeblich wegen dieser, aber vielleicht aus auch anderen privaten Gründen nimmt er sich 1868 in Linz das Leben. Sein Gesamtwerk

erscheint 1901–1972 in 25 Bänden.

Zu tieferem Textverständnis verhelfen uns Aussagen von Thomas Mann in „Entstehung des Doktor Faustus“: „Außerdem beschäftigte Adalbert Stifter mich wieder einmal aufs angelegentlichste. Ich las seinen „Hagestolz“ wieder, den „Abdias“, den „Kalkstein“, den ich unbeschreiblich eigenartig und von stiller Gewagtheit (Ausspruch des Künstlers Janssen) fand, und solche erstaunlichen Dinge...“. Und an anderer Stelle: „Man hat oft den Gegensatz hervorgekehrt zwischen Stifters blutig-selbstmörderischem Ende und der edlen Sanftmut seines Dichtertums. Seltener ist beobachtet worden, dass hinter der stillen, innigen Genauigkeit gerade seiner Naturbetrachtung eine Neigung zum Exzessiven, Elementar-Katastrophalen, Pathologischen wirksam ist, wie sie etwa in der unvergesslichen Schilderung des gewaltigen Dauer-Schneefalls ‚im Bayrischen Wald‘, beschrieben wird, oder in der berühmten Dürre im „Heidedorf“ zum Ausdruck kommt. Das Unheimliche bei Stifter dominiert auch in anderen Erzählungen.“ Und wieder lesen wir bei Thomas Mann: „Stifter ist einer der merkwürdigsten, hintergründigsten, heimlich kühnsten und wunderbar packendsten Erzähler der Weltliteratur, kritisch viel zu wenig ergründet.“ In Thomas Manns Tagebüchern und Notizen gibt es nicht nur Lob für des Dichters Werk, sondern auch eine Leseanleitung, nach der überall nach Vorder- und Hintergründen gefragt werden muss, um ihn zu verstehen und entsprechend zu würdigen.

**Rosemarie Schulak**